



1. Internationale Meistersinger Akademie: Die Stars von morgen geben sich ein Stelldichein

Nun ist es keinesfalls so, als wäre die Kulturdichte in Mitteleuropa nicht schon enorm. Im Sommer jedoch, wenn unsere subventionierten Musik- und Musiktheaterinstitutionen ferienhalber schweigen, ereignet sich eine Steigerung ohnegleichen: hin zu einer veritablen Klassik-Klangwolke. Dann flüstern nicht bloß (fast) überall Geigen – denn es ist hohe Zeit, das allgemeine Defizit gegenüber der einst recht populären Kammermusik abzutragen –, sondern aus manchem historischen Gebäude ist gar der Klang menschlicher Singstimmen zu vernehmen. Gewiss: Oper, Lied und Oratorium sind integraler Bestandteil des alljährlichen Festspielreigens. Zuerst einmal wollen die genannten Gattungen aber gepflegt werden – und das auf höchstem Niveau. Und dazu gehört eine gezielte Förderung des hochbegabten Sängernachwuchses weltweit.

Diesem – sonst eher vernachlässigten – Ziel hat sich jetzt ein Festival der besonderen Art verschrieben: die Internationale Meistersinger Akademie, kurz IMA, deren Erstaussage vom 11. Juli bis 20. August in Neumarkt in der Oberpfalz zu erleben war. 15 jungen Gesangsstudenten (die Altersgrenze lag bei 30 Jahren) aus acht Ländern wurden sechs Wochen lang – kostenlos

– ideale Weiterbildungsmöglichkeiten geboten. Zusätzlich zum intensiven Training in Interpretation, künstlerischer Entwicklung und Gesang von Kursleiterin Prof. Dr. Edith Wiens (Musikhochschule Nürnberg/Juilliard School New York) sowie den Korrepe-

die den Akademisten die Chance boten, sich mit erfolgreichen Vertretern des Klassikbusiness auszutauschen. Diskussionsthemen waren beispielsweise „Amerikanische Karrieren – Wie unterscheiden sie sich von europäischen?“, „Karriere und Familie – kombinierbar?“, „Was erwarten Agenten, wie arbeiten sie mit den Opernhäusern und Veranstaltern? Was erwarten Intendanten von Sängern?“ oder „Erkenne Dich selbst – wie kann ich zusammen mit meinem Agenten eine lange Karriere anstreben?“. Immerhin kamen zu diesen Anlässen zahlreiche Repräsentanten großer Bühnen und global tätiger Künstleragenturen – sicherlich auch, um den zukünftigen Stars mal auf den Zahn zu fühlen.



Interpretation par excellence: Wallis Giunta und John Brancy

titoren Marcelo Amaral, Miku Neubert und Tobias Truniger gaben renommierte Persönlichkeiten des Musiklebens wie KS Prof. Siegfried Jerusalem, Malcolm Martineau oder Prof. Dr. Helmut Rilling speziellen, vertiefenden Unterricht. Der Clou: An den Nachmittagen konnten interessierte Zuhörer „kibitzen“.

Auf der umfassenden Agenda standen nicht nur stimmliche Ausbildung und Arbeit am Repertoire. Besonders wichtig waren Edith Wiens die wöchentlichen Roundtable-Gespräche,

Nach einem mehr als dreistündigen Interview-Marathon mit nahezu allen an der Meistersinger Akademie Beteiligten kam der Autor dieser Zeilen nicht umhin, die immense persönliche Reife des Sängernachwuchses (die jüngste Teilnehmerin, US-Mezzosopranistin Avery K. Amero, war gerade einmal 20 Jahre alt!) verwundert wie bewundernd zur Kenntnis zu nehmen. Sollte sich diese Präsenz bei der Abschlussgala am 20. August im Neumarkter Reitstadl auch auf der Bühne zeigen? Um die Antwort gleich vorwegzunehmen: Die jungen Damen und Herren verstehen ihr Geschäft bereits bestens. So wurde die lange Folge

INHALT

- 1/2 Erste Meistersingerakademie in Neumarkt
- 3 Veranstaltungen
- 4 Veranstaltungen / Wanderungen
- 5 Johan Simons
- 6 Patricia Petibon
- 7 Sir Peter Jonas zum 65. Geburtstag
- 8 Zum Tod von Vicco von Bülow (Loriot)
- 9 Faustina Hasse-Bordoni zum 230. Todestag
- 10 Opernaufführungen in Erl, Bregenz, Bayreuth
- 11 Rolando Villazón: *Il re pastore* in Zürich und *Don Giovanni* in Baden-Baden
- 12/13 Kurzgeschichte: *Tannhäuser meets Joschka Fischer*
- 14 Nachruf Roland Petit
- 15 IBS unterwegs: Mittenwald
- 16 Ausstellung / Buchtipp

IMPRESSUM - IBS JOURNAL

Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V. im Eigenverlag

Herausgeber: Der Vorstand
Redaktion: Vesna Mlakar
ibs.presse@gmx.net
Layout: Ingrid Näßl

Erscheinungsweise: 4 x jährlich
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Jahresabonnement für Nichtmitglieder € 15,- einschließlich Zustellung.

Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste:
Nr.7, 1. Dezember 2008

Die mit Namen gekennzeichneten Artikel stellen die Meinung des Verfassers und nicht die Ansicht der Redaktion dar.

Nachdruck in anderen Druckwerken nur mit Genehmigung des Vorstandes.

Druck: Druck & Medien Schreiber GmbH

Vorstand

Jost Voges — Monika Beyerle-Scheller — Richard Eckstein — Hans Köhle — Vesna Mlakar — Eva Weimer

Ehrenmitglieder

Heinrich Bender, Inge Borkh, Edita Gruberova, Sir Peter Jonas, Hellmuth Matiasek, Aribert Reimann, Wolfgang Sawallisch, Peter Schneider, Peter Schreier, Peter Seiffert, Konstanze Vernon

von Opernarien und -duetten (selbst das „Rosenkavalier“-Terzett wurde von Simone Easthope, Erin Snell und Wallis Giunta höchst respektabel dargeboten) keine Sekunde langweilig.

Herausragend: Patrick Vogels schönes Tenortimbre, seine Empfindsamkeit und Legatotechnik bei Otto Nicolais „Horch, die Lerche singt im Hain“ aus *Die lustigen Weiber von Windsor*. Einen Schuss mehr Temperament und vokales „Draufgängertum“ hätte seine Interpretation von Alfredos Arie „De' miei bollenti spiriti“ freilich durchaus vertragen können ... Souverän in allem (Händel und Humperdinck): der Schweizer Mezzo Nathalie Mittelbach.

Mit ganz eigener Note, da ursprünglich vom Musical kommend (dort schon als 16-Jähriger ein Star!): Tobias Greenhalgh, dessen Traumpartie nach eigenem Bekunden Don Giovanni ist (hier zu hören mit Menotti und „Bella siccome un angelo“ aus Donizettis *Don Pasquale*). Überwältigend allerdings: das Duett Dorabella-Guglielmo „Il core vi dono“ aus Mozarts *Così fan tutte*. Dass Wallis Giunta (hinreißend in Stimme und Aussehen!) und John Brancy (ein Kavalierbariton par excellence!) auch privat ein Paar sind, stand nach dieser gesanglich wie darstellerisch glänzenden Interpretation außer Frage. Ein Konzertbesucher brachte es – noch während des Vortrags – auf den Punkt: „Die sollen doch singen und nicht schmusen ...“. Eine Ermahnung als Anerkennung: Das hätte selbst Toscanini nicht sinniger formulieren können als dieser Oberpfälzer.

Für seinen Mut zu organisatorischem wie finanziellem Engagement – alle Künstler waren z. B. in Einzelzim-



Strahlende Meisterin der Nachwuchsförderung:
Prof. Edith Wiens

mern untergebracht – gebührt dem Bürgermeister Neumarkts Dank und Respekt. Dass die Stadt ein würdiger weiterer Standort der Musikhochschule Augsburg-Nürnberg wäre, hat sie eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Noch bedeutender ist dagegen die von Edith Wiens geleistete Arbeit. Durch ihre Hingabe

in der Betreuung von jungen Sängerinnen und Sängern trägt sie einerseits zur generellen Zukunftssicherung des Metiers bei, zum anderen zeichnet sie in Neumarkt für eine notwendige Entzauberung des Elite-Begriffs verantwortlich. Dadurch wurde aufs Neue deutlich, dass hochbegabte Menschen zum Anfassen sind, ihre Kunst in die Mitte der Gesellschaft gehört. Wir brauchen diese künstlerische Elite als unabdingbare Vorbilder, um das gegenwärtige kulturelle Niveau wie dessen Dichte zu wahren. Daher darf man sich schon jetzt auf die nächste IMA 2012 freuen.

Richard Eckstein

Die gebürtige Kanadierin Edith Wiens ist schon lange eine Wunschkandidatin für unsere Künstlergespräche. Wenn es diesmal zeitlich klappt, werden wir sie vermutlich Ende Mai 2012 beim IBS - Die Münchner Opernfreunde begrüßen können.

VERANSTALTUNGEN

KÜNSTLERGESPRÄCHE

Eri Nakamura

Die japanische Sopranistin studierte Gesang in Osaka, Tokio und Amsterdam. 2009 war sie Finalistin der Cardiff Singer of the World Competition, später Mitglied des Jette Parker Young Artists Programme des Royal Opera House Covent Garden. Seit 2010/2011 ist sie Ensemblemitglied der Bayerischen Staatsoper, in der wir sie bereits in verschiedenen Rollen – zuletzt als Giulietta in *I Capuleti* – hören konnten.

Mittwoch, 9. Nov. 2011, 19.00 Uhr
Moderation: Jakobine Kempkens

Christiane Montulet

Für Opernenthusiasten wird es mal wieder spannend, hinter die Kulissen zu schauen. Dort nämlich sitzt unser Gast auf dem allerbesten Platz: im Souffleurkasten. Von 1978 bis 1982 studierte Christiane Montulet Opernregie bei August Everding. Als sie danach eine Stelle als Regieassistentin suchte, war die Souffleurstelle in München gerade frei. Sie griff zu – und blieb. Es ist nicht ihr erster Besuch beim IBS, doch die Berichte aus ihrer Sicht werden bestimmt (wieder) sehr interessant.

Dienstag, 29. Nov. 2011, 19.00 Uhr
Moderation: Jakobine Kempkens

Marco Berti

begann seine Karriere an der Mailänder Scala. Nach seinem Auftritt beim Edinburgh Festival 1999 als Macduff in Verdis *Macbeth* folgten zahlreiche internationale Gastengagements von der Met über Covent Garden und Wien bis zur Arena di Verona. Im November wird der Tenor an der Bayerischen Staatsoper als Cavardossi zu erleben sein, im Dezember singt er in der Premiere von Puccinis *Turandot* den Calaf.

Montag, 5. Dez. 2011, 19.00 Uhr
Moderation: Irina Paladi

KÜNSTLERGESPRÄCHE

Jennifer Wilson

aus Fairfax (Virginia) gehört zu den großen dramatischen Stimmen unserer Zeit. Sie singt in der Münchner Neuinszenierung von Puccinis *Turandot* die Titelpartie. Unter Maestro Mehta interpretierte sie in Valencia Wagners Brunnhilde. Einige IBSler haben ihre wunderbare Isolde in Leipzig miterlebt. Debütierte sie in Europa mit Donna Anna, so zählen heute auch viele andere wichtige Fachrollen wie Leonore, Aida oder Senta zu ihrem Repertoire.

Donnerstag, 15. Dezember 2011, 18.30 Uhr

Moderation: Monika Beyerle-Scheller

Mariusz Kwiecien

Der polnische Bariton studierte an der Warschauer Akademie und begann seine Karriere an der Oper Krakau. Bald folgten Debüts an allen wichtigen europäischen und amerikanischen Opernhäusern, 1999 auch an der Met in der Rolle des Kuligin in Janáčeks *Katja Kabanowa*. Für seine Darstellung des Titelhelden in Mozarts *Don Giovanni*, den er in der Spielzeit 2009/2010 auch in der Neuinszenierung an der Bayerischen Staatsoper sang, erhielt er mehrere Auszeichnungen. Im Januar werden wir ihn als Marquis Posa in Verdis *Don Carlo* erleben können.

Dienstag, 17. Januar 2012, 19.00 Uhr

Moderation: Michael Atzinger (BR)

Alle Veranstaltungen:

Künstlerhaus am Lenbachplatz

Kasse und Einlass jeweils ½ Std. vor Beginn

Kostenbeitrag: Mitgl. € 4,- / Gäste € 7,-

Schüler und Studenten zahlen die Hälfte.

KULTURZEIT

Ausstellungsbesuch Spuren des Märchenkönigs - Ludwig II. und die Bayerische Staatsbibliothek am 7. November 2011 siehe S. 16

KÜNSTLERGESPRÄCHE

Laura Tatulescu

wurde in den USA geboren und begann ihre musikalische Karriere als Violinistin. 2005 absolvierte sie eine Gesangsausbildung in Bukarest und debütierte als Opernsängerin an der dortigen Nationaloper als Marguerite in *Faust*. Anschließend wurde sie an die Wiener Staatsoper engagiert und gastierte an der Los Angeles Opera ebenso wie beim Spoleto Festival. Seit 2009/2010 ist sie Ensemblemitglied der Bayerischen Staatsoper.

Freitag, 20. Januar 2012, 19.00 Uhr
Moderation: Irina Paladi

Anja Harteros

kommt ein zweites Mal zu uns! Seit 2005 hat die Künstlerin ihr Opern- und Lied-Repertoire weiter ausgebaut und sich auch an der Bayerischen Staatsoper in Rollendebüts vorgestellt. Nach ihrer berührend schönen Interpretation der Marschallin im Juni wird sie im Januar fünfmal als Elisabetta in *Don Carlo* zu erleben sein.

Freitag, 27. Januar 2012, 19.00 Uhr
Moderation: Helga Schmidt

Fabio Capitanucci

gewann 23-jährig den Bellini-Wettbewerb des Teatro Lirico in Spoleto. Von 1999 bis 2001 war er Mitglied des Opernstudios der Mailänder Scala und debütierte dort als Marcello in *La bohème*. Gastengagements führten ihn u. a. nach Turin, Genua, Frankfurt, Dresden, Marseille und Miami sowie regelmäßig zum Rossini Opera Festival nach Pesaro. In der vergangenen Münchner Spielzeit sang er den Belcore (*L'elisir d'amore*); im Februar ist er als Herzog von Nottingham in *Roberto Devereux* Partner von Edita Gruberova, bevor er im März in *Il barbiere di Siviglia* den Figaro übernimmt.

Samstag, 4. Febr. 2012, 19.00 Uhr
Moderation: Irina Paladi

IBS – Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e. V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Tel. und Fax: 089/300 37 98 – ibs.oper@t-online.de – www.opernfreundemuennen.de

Bankverbindung: Postbank München 312030800 (BLZ 70010080)

Bürozeiten Montag – Mittwoch – Freitag 10-13 Uhr

Pressekontakt und Journal-Redaktion: ibs.presse@gmx.net

VERANSTALTUNGEN

KULTURZEIT

Besuch und Führung durch die Backstube des traditionsreichen und umgebauten Café Luitpold (Briener Str. 11) mit anschließendem Gang durch Münchens kleinstes Museum, **die Sammlung Café Luitpold.**

Dauer: ca. 2 Std.

Kosten: 5,00 €

Donnerstag, 24. November 2011, 10.00 Uhr

Leitung: Eva Weimer

Auf Wunsch Gelegenheit zum gemeinsamen Frühstück (vorher) und/oder Mittagessen – bitte bei verbindlicher Anmeldung per Tel./Mail **ab 11. November 2011** im IBS-Büro mit angeben.

Gemütliches Beisammensein zum Advent

im Paulaner Bräuhaus am

Kapuzinerplatz 5 (Bibliothek)

Wir erwarten einen Überraschungsgast!

Bus 58 (vom Hbf Richtung Silberhornstr.)

U3/U6 Goetheplatz (dann 5-10 Minuten

zu Fuß oder eine Station mit Bus 58)

Samstag, 26. Nov. 2011, ab 17.00 Uhr

Das IBS-Büro bleibt in den Weihnachtsferien vom 23. Dezember 2011 bis 8. Januar 2012 geschlossen!

KULTURZEIT

Besuch der Sammlung Schack

(Prinzregentenstr. 9)

Von Adolf Friedrich Graf von Schack (1815-1894) gegründet, gehört die Sammlung mit rund 200 Gemälden deutscher Künstler wie Arnold Böcklin, Moritz von Schwind, Franz von Lenbach, Carl Spitzweg oder Anselm Feuerbach zu den bedeutendsten Museen deutscher Malerei des 19. Jahrhunderts. Es bietet gleichermaßen Einblick in die Sehnsüchte, Träume und Bildwelten der Spätromantik wie in die damalige Kunst des Sammelns.

Führung: Marion von Schabrowsky, Kunsthistorikerin

Donnerstag, 12. Januar 2012, 14.00 Uhr

Kosten: Eintritt 3,00 € (bereits ermäßigt) und Führungsanteil

Leitung: Eva Weimer

Verbindliche Anmeldung per Tel./Mail im IBS-Büro **ab 21. Dezember 2011**

Musikalischer Stammtisch

im Paulaner Bräuhaus,

Kapuzinerplatz 5

Mittwoch, 11. Januar 2012,

ab 18.30 Uhr

Der **November-Termin entfällt** aufgrund des adventlichen Beisammenseins!

WANDERUNGEN

Samstag, 12. November 2011

Weßling – Delling – Auing – Hechendorf

Gehzeit: ca. 3 Std.

Führung: John Cox

Tel. (089) 3202368

S8 Marienplatz

(Richtung Herrsching) **ab 09.42 Uhr**
Weßling **an 10.21 Uhr**

Einkehr nach ca. 2 Std. im Gasthaus Dietrich in Auing

Samstag, 17. Dezember 2011

Rund um Gaißach mit Besuch der Weihnachtskrippe

Gehzeit: ca. 2 ½ Std.

Führung: Helmut Gutjahr,

Tel. (089) 575113

BOB München Hbf **ab 09.30 Uhr**

Gaißach **an 10.31 Uhr**

Einkehr nach 2 Std. beim

Jägerwirt in Gaißach

Anmeldung wegen BOB-Ticket bei Herrn Gutjahr

Samstag, 14. Januar 2012

Garching-Hochbrück (U-Bahn) – Schleißheimer Kanal – Schloss Oberschleißheim – Bergl – Ober-/Unterschleißheim (S-Bahn)

Gehzeit: ca. 3 ½ Std.

Führung: John Cox,

Tel. (089) 3202368

U6 Marienplatz

(Richtung Garching) **ab 09.38 Uhr**

Garching/Hochbrück **an 09.58 Uhr**

Einkehr nach ca. 2 ½ Std. in Bergl

ANZEIGE REISEN

Opern- & Kulturreisen Monika Beyerle-Scheller

Riedersteinstr. 13, 83684 Tegernsee Tel.: 08022-3649, Mobil: 0170-406 98 72,

Fax: 08022-663930, M.Beyerle-Scheller@t-online.de; www.opernundkulturreisen.de

November 2011	Stuttgart Große Landesausstellung 2011: <i>100 JAHRE LINDENMUSEUM</i> „Highlights 6000 Jahre Geschichte und Kunst“; Bahn-Tages-Fahrt
11.-14. Nov. 2011	Berlin Ausstellung <i>DIE GESICHTER DER RENAISSANCE</i> (Metropolitan Museum NY /Bode-Museum Berlin); <i>DON CARLO</i> (Verdi) D: Runnicles I: Marelli mit Harteros, Scandiuzzi, M. Giordano, B. Daniel
27. Nov. 2011	Nürnberg <i>DIE MEISTERSINGER</i> (Wagner) 15.30 Uhr, D: Marcus Bosch I: David Mouchtar-Samorai; Bahngruppenfahrt
2./3. Dez. 2011	Dresden/Chemnitz Buskurreise zu den Ausstellungen <i>HIMMLISCHER GLANZ</i> (Raffaels Madonnen seit 500 Jahren erstmals vereint)/Renoir: <i>WIE VON SEIDE GEMALT</i> (alt. Reisetermin: 5./6.1.2012)
Dez. 2011	Zürich <i>PALESTRINA</i> (Pfitzner) R: Herzog M: Metzmacher (15. 18, 21., 30.12., 6.1. und 12.01.12) Arr. Opernkarte u. Hotel)
12. Feb. 2012	Passau <i>DIE RÜCKKEHR DES ODYSSEUS</i> (Monteverdi) 16.00 Uhr D: Wolfgang Katschner R: Kobie van Rensburg
19. Feb. 2012	Nürnberg <i>IL CORSARO</i> (selten gespielte, frühe Verdi-Oper konzertant) Nachmittagsvorstellung
3. Mai 2012	Venedig <i>IL TROVATORE</i> (Verdi) Arr. Reise Opernkarte u. Hotel, ab 440 € für 2 Übern. p.P. im DZ

„Bravo! Hast Du das alles selbst gemacht?“ – Intendant und Regisseur Johan Simons

Endlich mal wieder ein Intendant – und sogar ein Regieführender –, freute sich Richard Eckstein, und dass es gelungen war, Johan Simons relativ kurzfristig für ein Gespräch zu gewinnen. Denn eigentlich sollte die Mezzosopranistin Kate Aldrich am 20. Juli beim IBS zu Gast sein. Doch sie sagte alle ihre Auftritte als Octavian im *Rosenkavalier* an der Bayerischen Staatsoper ab, nachdem sie ein Baby bekommen hatte.

Johan Simons begann mit einer Tanzausbildung („Sieht man mir nicht mehr an“) und gestand, dass er kein besonders guter Tänzer gewesen war. Allerdings war damals in den Niederlanden auch die Ausbildung noch nicht so gut. Später besuchte er eine Schauspielschule und durfte während des Studiums Regie lernen. Zum ersten Mal bezeichnenderweise mit dem Stück *Bravo! Hast Du das alles selbst gemacht?*.

Dabei kristallisierte sich heraus, dass sein wahres Talent in der Regiearbeit liegt, was dann auch seinen weiteren Weg begründete.

Seit der Spielzeit 2010/11 ist Johan Simons Intendant der Münchner Kammerspiele. Er liebt München und sein kulturelles Leben und findet es wunderbar, dass jeder Tourist zuerst in der Maximilianstraße mit Staatsoper, Residenztheater und Kammerspielen landet – und nicht wie in Amsterdam oder Gent am Rathaus. Vielleicht liegt das auch an der Nähe des Hofbräuhauses? Wie auch immer, München allein sei schon eine großartige Theaterkulisse. Die Verbundenheit Simons zu seinem wunderbaren Ensemble drückt sich u. a. dadurch aus, dass er in einer Theater-WG in Nymphenburg lebt. Seine Schauspieler will er überzeugen und ihnen nicht strikt vorschreiben, wie eine Rolle anzulegen ist. Natürlich

sollen sie den Intentionen des Intendanten folgen, aber es soll ihnen dabei das Gefühl gegeben werden, alles selbst erfunden zu haben. Sehr wichtig ist es ihm, für sein Münchner Publikum da zu sein und nicht fürs Feuilleton. Außerdem legt er ein klares Bekenntnis zum Repertoire-Theater und zur Hochkultur ab. „Die Hochkultur muss geschützt werden, auch wenn



Foto: Vesna Mlakar

Leidenschaftlicher Einsatz fürs Stadttheater

ein Teil der Bevölkerung nicht ins Theater geht.“ Schrecklich findet er, wenn ökonomische Interessen die Kunst beherrschen, dass es, wie in Holland, zu so drastischen Kürzungen des Kultur-etats kommt. „Das darf in Deutschland mit seinem reichen Kulturerbe nicht zugelassen werden!“

„Wie muss denn nun Theater sein? Wann ist eine Inszenierung gut? Wenn viele hingehen, wenn keiner einschläft?“ wollte Richard Eckstein wissen. „Theater muss die Menschen berühren und ihnen zu Einsichten verhelfen, die sie sonst nicht haben.“ Das gelingt natürlich nicht immer. Elfriede Jelineks *Winterreise*, die er mit viel Herzblut inszeniert hat – ein mit dem Mühlheimer Dramatikerpreis ausgezeichnetes Stück, das in Berlin und Zürich Erfolge feierte – kam zum Beispiel in München bedauerlicherweise nicht so gut an.

Und wie entsteht der Spielplan? „Das ist eine schöne, schwierige und lange Geschichte. Selbstverständlich habe ich viele Stücke gelesen, kenne gute Regisseure. Wichtig ist, vom Anfang bis zum Ende eine Linie zu verfolgen. Wie sagt Achternbusch? Es gibt keine Chance, aber nutze sie!“ Natürlich will man als regieführender Intendant auch seine eigenen Stück-Interessen unterbringen ... Übrigens hat Johan Simons auch schon Oper inszeniert, wenn auch nicht in München. „Das Tolle an Oper ist die Vermittlung großer Gefühle und die Elemente, die Schauspiel nicht leisten kann, wie den zeitlich gedehnten Augenblick und Textwiederholungen.“ Auf den von Calixto Bieito an der Bayerischen Staatsoper in Szene gesetzten *Fidelio* angesprochen, verriet er schmunzelnd: „Meinen eigenen *Fidelio* in Paris finde ich besser.“ Und ergänzte, in München hätte seine Sitznachbarin ihm schon vor Spielbeginn zugeflüstert: „Das wird bestimmt wieder der Sch...“, um sich nachher mit den Worten zu verabschieden: „Na, habe ich nicht Recht gehabt?“

Auf die Frage nach anderen Regisseuren erwiderte Simons: „Man darf nicht eifersüchtig auf Kollegen sein. Ich kann durchaus Stücke anderer Regisseure genießen, wenn es auch nicht so häufig vorkommt. Man muss sich aber trotzdem nicht langweilen.“ Wir jedenfalls haben das Gespräch sehr genossen und uns nicht im Geringssten gelangweilt. Vielen Dank Johan Simons!

Helmut Gutjahr

Viel mehr als nur rothaarig: Patricia Petibon

Die Sopranistin Patricia Petibon war dieses Jahr bei den Festspielen in Mozarts *Mitridate rè di Ponto* zu erleben. In der kurzweiligen Regie von David Bösch verkörperte sie neben Anna Bonitatibus die schwierige Partie der Aspasia und riss das Publikum zu Beifallsstürmen hin. Die Zusammenarbeit mit dem Regisseur beschreibt sie als gute, ruhige und poetische Herangehensweise an das Werk, eine Arbeit, die eng mit der des Bühnenbildners verknüpft ist, da beide sehr improvisatorisch vorgehen und dabei die Sänger mit einbeziehen.

Patricia Petibon wurde in Montargis (Frankreich) geboren. Ihr Vater ist Bre-tone, die Mutter Italienerin. Im Elternhaus war man sehr musikliebend, aber niemand machte professionell Musik. Schon als Kind spielte sie Klavier. Um eine gewisse Sicherheit zu haben, falls es mit der Gesangskarriere nicht klappen sollte, begann sie mit einem Studium der Musikwissenschaft am Pariser Conservatoire. Ihre Gesangsausbildung bei Rachel Yakar krönte sie 1995 mit einem ersten Preis. Als nette Begebenheit erzählte sie von ihrem Traum, dass sie ihrer Lehrerin vor dem ersten Kennenlernen in einem Lokal begegnet wäre – was dann auch tatsächlich so passierte!

Ihre internationale Karriere begann, als sie vom berühmten amerikanischen Dirigenten und Cembalisten William Christie, der auch am Conservatoire unterrichtete, entdeckt wurde. Sie debütierte 1996 in Rameaus *Hippolyte et Aricie* an der Pariser Opéra. Es begann eine fruchtbare Zusammenarbeit mit Christies auf Barockmusik spezialisiertem Orchester Les Arts Florissants. Gemeinsam traten sie beispielsweise beim Festival von Aix-en-Provence auf, an der Mailänder Scala, am Teatro Colón in Buenos Aires und in vielen weiteren Städten. Daneben sind Marc Minkowski oder Nikolaus Harnoncourt ihre bevorzugten Barockpartner. Die klassischen Partien Mozarts sowie

Strauss' Zerbinetta und Sophie, Olympia in Offenbachs *Contes d'Hoffmann* (in Zukunft würde sie gerne mal alle drei Frauenpartien singen) und viele weitere Koloraturpartien hat sie in ihrem Repertoire; sie sagt jedoch, dass es sehr wichtig ist, jede Partie mit dem Inneren aufzunehmen und zu verarbeiten. Eine besondere Herausforderung war die Lulu bei den Salzburger Festspielen 2010: „Diese Rolle zeigt alle Facetten einer Frau auf und bot deshalb unglaubliche Entfaltungsmöglichkeiten.“ Als gefragte Konzertsängerin war



Sie liebt künstlerische Herausforderungen

Patricia Petibon 2006 bei den Salzburger Festspielen in einem Mozart-Programm mit Arien und Texten gemeinsam mit Michael Schade und dem Schauspieler Tobias Moretti zu erleben. In München sang sie 2010 unter der Leitung von Daniel Harding in Orffs *Carmina burana*. Dazwischen, 2008, unterzeichnete sie einen Exklusivvertrag mit der Deutschen Grammophon.

Wenn sie keine Vorstellung hat, liebt sie die Genüsse der Küche, französischen Wein oder Champagner. Ansonsten allerdings lebt sie meistens

diszipliniert „wie im Kloster“; es ist ein ständiger Kampf, die Stimmbänder bei Laune zu halten. Freiheiten wie ein Bass kann sie sich nicht erlauben. Weil sie ungern fliegt, verbringt sie den Urlaub gerne in ihrer Heimat, an nicht-touristischen Orten.

Für die Zukunft geplant sind Donna Anna (2012), Manon, Traviata, Lulu und die Gilda in *Rigoletto*, wozu sie wieder nach München zurückkehren wird. Wir hörten Einspielungen aus *Rinaldo*, *Mitridate* und *Roméo et Juliette*. Das Interview am 28. Juli 2011 führte Richard Eckstein charmant und kenntnisreich wie immer, flankiert von Vesna Mlakar als gewandter Französisch-Übersetzerin.

Monika Beyerle-Scheller

Aperçu aus dem Künstlergespräch:

IBS-Mitglied: „Schade, dass man eine so hübsche Frau wie Sie in den hässlichen Kostümen mancher Inszenierungen gar nicht mehr erkennt.“ Patricia Petibon: „Ein Künstler ist nicht dazu da, um auf der Bühne immer erkannt zu werden.“ (28. Juli 2011)

Rachel Yakar

Sicher kennen viele, vor allem unserer älteren Mitglieder, die Sopranistin Rachel Yakar, die heute eine gefragte Gesangspädagogin ist. Sie war u. a. an der Deutschen Oper am Rhein engagiert und sang in den 1970er Jahren im Bayreuther *Ring* Blumenmädchen, Gerhilde und Freia. Aber auch in Glyndebourne, Salzburg, London war sie ständiger Gast – und ich meine auch in München wäre sie aufgetreten. Neben den klassischen Rollen (u. a. bei Mozart) lag ihr Schwerpunkt auf der Barockmusik von Monteverdi, Rameau oder Lully. Doch ebenso zählten Honegger und Poulenc zu ihrem Repertoire. by

Sir Peter Jonas – Münchens Opern-Ex-Intendant – wird 65!

Jetzt geht es mir wie Donna Leon. Eine Hommage auf Sir Peter Jonas zu schreiben, ist so verdammt schwer. Wie fange ich an? Am besten mit seinem Credo bei Amtsantritt als Intendant der Bayerischen Staatsoper zur Spielzeit 1993/94: „Wir müssen nachfragen, verstören, provozieren und herausfordern, aber auch begeistern, beleben, faszinieren und unterhalten.“ Hat er es erfüllt? Ich meine JA.

Mehrfach vorausseilende Lobeshymnen waren in der Branche zu hören: Da kommt ein ganz Großer. Welch ein Glück für München, einen international anerkannten, musikalischen Sachverständigen zu bekommen. Bei seiner ersten Pressekonferenz, an der wir noch teilnehmen durften, bestätigte sich, dass an diesem Stuhl so schnell niemand würde rütteln können. Mit geschliffenem Vokabular stellte er in nahezu akzentfreiem Deutsch sein Konzept für die künftigen Jahre der Bayerischen Staatsoper vor. Schon mal sympathisch war, dass er das vorhandene Führungsteam von Prof. Sawalisch fast unverändert beibehielt. In einem APPLAUS-Interview sagte er dazu später: „Ich bin kein reisender Intendant, mit einem Tross von Leuten, die hinter mir herziehen. Ich möchte die Menschen, die hier sind, neu anregen, inspirieren.“

Seine Spielplangestaltung behielt er nahezu unverändert 13 Jahre bei: Zwei Werke der Hausgötter Mozart, Wagner, Strauss, plus eine Barockoper und ein Auftragswerk. Mit seinem Barockzyklus setzte sich Sir Peter Jonas in München ein Denkmal. Wer hätte nach den Buhstürmen für *Giulio Cesare* geglaubt, dass ein Jahr später dasselbe Publikum *Xerxes* bejubeln würde? Die kess-frech-frivolen, modernen Inszenierungen der anglo-amerikanischen Regisseure wurden Kult, auch dank Ivor Bolton, wenn nicht überhaupt seinetwegen und dem Barockensemble des Staatsorchesters, das mit histo-

rischen Instrumenten heute zur Weltklasse zählt.

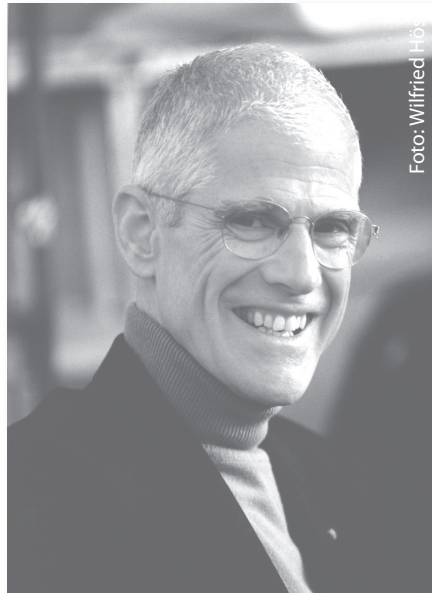


Foto: Wilfried Hob

Inspirator und Barockfan

Eine weitere Großtat von Sir Peter war die Auswahl der Komponisten für die Uraufführungen. Jammerschade, dass die Werke von H.-J. von Bose (*Der Schlachthof*), Trojahn (*Was Ihr wollt*), Henze (*Venus und Adonis*), Reimann (*Bernarda Albas Haus*), heute kaum noch gespielt werden. Das haben sie nicht verdient.

Am 8. März 1994 konnten die Mitglieder des IBS Sir Peter Jonas zu einem ersten Interview begrüßen. Nach einem biografischen Abriss wurde den Anwesenden reichlich Gelegenheit gegeben, Fragen zu stellen und Kritik zu äußern. Geärgert hatten sich die Damen im Publikum über seine abfällige Äußerung zum Outfit der weiblichen Opernbesucher, Publikumsliebbling Wolfgang Brendel wurde aus dem Ensemble vertrieben und nun

wurde auch noch der Kartenverkauf auf Computer umgestellt. Die „Ansteh-Gemeinde“ bangte um ihr Ritual. Und es kam die Frage: „Wann kommt *Parsifal* wieder?“ Die Premiere der *Parsifal*-Inszenierung von Peter Konwitschny fand am 1. Juli 1995 statt: ein kleiner Theaterskandal, das Publikum war gespalten. Tagelang diskutierten wir im Biergarten die Vorstellung, ich würde sogar behaupten, unsere Biergartenbesuche fanden nur deshalb statt. Gibt es das heute noch?

Zur Premiere von Michael Tippetts Oper *Midsummer Marriage* besuchte Sir Peter Jonas die Münchner Opernfreunde am 4. Februar 1998 ein weiteres Mal, diesmal zusammen mit dem Verwaltungsdirektor Roland Felber. Schon zu diesem Zeitpunkt plante er seinen Ruhestand und Wanderungen durch ganz Europa. Im Jahr 2006 wählte er den Ruhestand, mit neuem Wohnsitz in der Schweiz, wohl weil es dort die beste Schokolade gibt.

Am 14. Oktober wird unser Ehrenmitglied Sir Peter Jonas nun 65 Jahre jung. Wir gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit, Lebensfreude, Glück, Zufriedenheit und vielleicht neue Aufgaben. Wie wäre ein Job als Berater für Bayreuth?

Sieglinde Weber

Wir gratulieren

03.10.2011	Ruggero Raimondi zum 70. Geburtstag
04.10.2011	Robert Wilson zum 70. Geburtstag
16.10.2011	Eva-Maria Bundschuh zum 70. Geburtstag
24.10.2011	Sena Jurinac zum 90. Geburtstag
25.10.2011	Galina Wischnewskaja zum 85. Geburtstag
29.10.2011	Jon Vickers zum 85. Geburtstag
07.11.2011	Gwyneth Jones zum 75. Geburtstag
22.11.2011	Kent Nagano zum 60. Geburtstag
22.11.2011	Hans Zender zum 75. Geburtstag
01.12.2011	Rudolf Buchbinder zum 65. Geburtstag
03.12.2011	Marjana Lipovšek zum 65. Geburtstag
05.12.2011	José Carreras zum 65. Geburtstag
12.12.2011	Toni Blankenheim zum 90. Geburtstag
23.12.2011	Edita Gruberova zum 65. Geburtstag
31.12.2011	Eva Randová zum 75. Geburtstag
04.01.2012	Grace Bumbry zum 75. Geburtstag
05.01.2012	Maurizio Pollini zum 70. Geburtstag

Anstelle eines Nachrufs: „Vicco von Bülow – der Oper verfallen“

So titelte Stefan Rauch, Autor des nachfolgenden Artikels, in unserer Zeitung Nr. 1/1996 und Festschrift I (S. 120) nach Loriots Besuch beim IBS – Die Münchner Opernfreunde. Und schrieb weiter:

„Wer kennt ihn nicht, den Schöpfer der Herren Müller-Lüdenscheid und Dr. Klöbner oder von Erwin Lindemann, dem Lottogewinner? Helga Schmidt war es gelungen, den Musikliebhaber Lorient für ein Gespräch zu gewinnen, und mancher Zuhörer, der vielleicht erwartet hatte, unser Gast würde ein Feuerwerk an Sketchen abbrennen, mag sehr angenehm überrascht gewesen sein, wie ernsthaft sich das Multitalent (Karikaturist und Cartoonist, Schauspieler, Autor und Regisseur) mit der Musiktheaterszene auseinandersetzt.

Schon der Neunjährige war vom handbetriebenen Grammophon und den Arienplatten seines Vaters kaum fortzubewegen. Seine Großmutter legte den Grundstein für seine Liebe zur Musik, indem sie dem Knaben am Klavier Bach, Mozart und Puccini vorspielte. Mit 12 Jahren sah er in Berlin *Carmen* mit Margarethe Klose, Franz Völker und Tiana Lemnitz – es war für ihn ein beeindruckendes Erlebnis, obwohl er sich ja eigentlich *La Bohème* gewünscht hatte. Jahre später, als er sich in Stuttgart als Statist sein Taschengeld verdiente, konnte er alle auf dem Spielplan stehenden Werke pfeifen – allerdings nur jene Passagen, bei denen er selbst auf der Bühne stand.

Hätte man ihn vor die Wahl gestellt, er wäre Musiker geworden, doch reichte die Begabung nicht aus. So studierte er in den Nachkriegsjahren an der Kunstakademie in Hamburg. Auf einer Gesellschaft wurde er angesprochen, ob er nicht für eine Zeitung zeichnen wolle. Seine anfängliche Entrüstung darüber verflog auf den Hinweis, er könne 25 Mark pro Zeichnung verdienen – und

so begann seine Karriere jenseits der Musik. Er blieb aber trotzdem der Liebhaberei treu, indem er Texte zur Musik verfasste, z. B. *Peter und der Wolf* und *Karneval der Tiere*. Als Klaus Schultz in Mannheim Intendant wurde und das Haus wegen Renovierungsarbeiten nur konzertant bespielt werden konnte, schrieb Lorient den *Ring an einem Abend* – mit großem Orchester und gesamtem Ensemble. Er genießt es, zwischen Walküren und Rheintöchtern als Erzähler mitzuwirken. Einige Tage nach dem Gespräch standen Aufführungen in Berlin auf seinem Terminkalender.



Multitalent Lorient

Ende der 80er Jahre kam aus Stuttgart die Anfrage, ob Lorient eine Oper inszenieren wolle. Welche, sei egal, und so entschied man sich für *Martha* von Friedrich von Flotow. Die Vorbereitungen nahmen zwei Jahre in Anspruch, denn Lorient zeichnete für Regie, Bühnenbild und Kostüme verantwortlich. Ein zweiter Auftrag betraf den *Freischütz* von Carl Maria von Weber in Ludwigsburg. Er inszenierte ihn in der einzig machbaren Weise: romantisch („man kann einen modernen Menschen nicht in einem Wald Kugeln gießen lassen!“), erhielt dafür auch Beifall von Publikum und Opernkritikern, die „normale“ Presse verzieh ihm dieses nicht, aber sogenannte „moderne“ Kritiker müssen da ja wohl etwas dagegen haben. Die Frage, ob er *Tristan* inszenieren würde, verneinte unser Gast, da seine Fans zu Unrecht erwarten könnten, er plane eine Parodie. Es müsste sich dann schon um ein Werk

handeln, das eine humoristische Deutung vertrüge, z. B. die *Meistersinger*.

Einen Schwerpunkt des Gesprächs nahm das moderne Regietheater ein. Für das ältere, opernerfahrene Publikum müsse es doch sehr interessant sein, nach mehreren traditionellen Inszenierungen nun eine neue, ungewohnte Version zu sehen, die sich bewusst vom vertrauten Original entfernt. Ein unerfahrenes Publikum dagegen, das diese Oper zum ersten Mal sieht, wisse möglicherweise nicht mehr, um was es eigentlich mal ging.

Eine Inszenierung beispielsweise, die kühne neue Wege gegangen sei und das Publikum glänzend unterhalten habe, sei am Nationaltheater München der *Giulio Cesare* gewesen. Man solle sich nur vor der Grenze hüten, hinter der man nur noch über die Inszenierung nachdenke, nicht mehr über das Stück.

Die Auseinandersetzung über das traditionelle und das moderne Musiktheater empfindet Vicco von Bülow als nicht sehr sinnvoll. „Richtig“ oder „falsch“ sei keine Stilfrage. Entscheidend sei, ob die Aufführung vermag, den Zuschauer zu packen, zu entzücken, zu belustigen oder zu rühren. Der Bayreuther Chereau-*Ring* habe ihn zu Tränen gerührt. Später habe er die „komponierte“ Abschieds-Umarmung Wotan-Brünnhilde schmerzlich vermisst. Lorient verabschiedete sich nach den etwas nachdenklich stimmenden Ausführungen allerdings doch noch humoristisch mit einem Auszug aus dem *Ring an einem Abend*.

Dem Gespräch damals hatte er ein unerwartetes, aber hochinteressantes Profil verliehen. Am 22. August 2011 hat Vicco von Bülow, passionierter Musikliebhaber und Deutschlands berühmtester Humorist, sein irdisches Heim Ammerland am Starnberger See für immer verlassen. Doch Legenden – und eine solche war er schon zu Lebzeiten – sterben nie!

Foto: www.filmechode

Zum 230. Todestag der Mezzosopranistin Faustina Hasse-Bordoni

Es beginnt damit, dass es verschiedene Geburtsdaten der Faustina Bordoni gibt: „etwa 1695“ oder präziser und jünger „30. März 1697“ in Venedig. Es geht weiter mit ihrer Herkunft: Einmal war sie die Tochter eines Kammerdieners, zum anderen stammte sie aus vornehmer venezianischer Familie. Wie dem auch sei, sie war stimmlich begabt und erhielt in Venedig Gesangsunterricht. 1716 hatte sie ein geradezu sensationelles Bühnendebüt in der Oper von Venedig in *Ariodante* von Pollarolo. Sie begann dann eine brillante Karriere an den großen italienischen Opernhäusern dieser Epoche und wurde als „die neue Sirene“ bezeichnet. Als sie 1722 in Florenz auftrat, prägte man eigens für sie eine Medaille. Ein Jahr später triumphierte sie in München. Als sie anschließend in Wien sang, wurden ihr 15.000 Gulden gezahlt. Händel holte sie 1726 (für eine Jahresgage von 2.500 Pfund Sterling) an die von ihm geleitete italienische Oper in London. Das Debüt im selben Jahr in der Uraufführung von Händels *Alessandro* wurde ein überwältigender Erfolg für Faustina Bordoni.

In Verbindung mit der Kunstfertigkeit und Ausdruckskraft prägte sie einen eigenen Stil, der das Publikum in seinen Bann zog und sie den bedeutendsten Kastratensängern ihrer Zeit (z. B. Farinelli) ebenbürtig erscheinen ließ. Ihre unfehlbare Gesangstechnik und ihre aparte Bühnenerscheinung führten zu turbulenten Auseinandersetzungen mit der bisherigen Primadonna des Ensembles, Francesca Cuz-

zoni, die ebenfalls in der Uraufführung von *Alessandro* sang. Es kam zum berühmten Primadonnenkrieg, der das Londoner Publikum in zwei feindliche Lager spaltete. Seinen Höhepunkt erreichte der Streit, als es während einer



Porträt der Faustina Bordoni von Rosalba Carriera, um 1730

Aufführung der Oper *Astianatte* in Gegenwart der englischen Prinzessin Caroline zu skandalösen und schließlich zu handgreiflichen Auseinandersetzungen auf offener Bühne kam. Faustina Bordoni blieb jedenfalls Siegerin in diesem Kampf.

Die europaweit gefeierte Mezzosopranistin trat 1730 erstmals in einer Oper ihres zukünftigen Ehemanns Johann Adolf Hasse auf. Keine Quellen gibt es darüber, wann und wo der Komponist und die Sängerin sich zum ersten Mal begegnet sind. Auf jeden Fall scheint die Annäherung der beiden recht schnell erfolgt zu sein: Sie heirateten am 20. Juli 1730 in Venedig. In dieser vielleicht prominentesten Künstlerehe des 18. Jahrhunderts war Faustina die ideale Interpretin der Werke ihres Mannes, der es seinerseits verstand, die stimmlichen Fähigkeiten seiner Frau optimal zur Geltung zu bringen. Dass die Hochzeit als geheime Zeremonie stattfand, erklärt sich seinerseits aus der fortgeschrittenen Schwangerschaft Faustinas; außerdem suchte man durch Geheimhaltung die

damals häufige Vertragsklausel zu umgehen, nach der aktive Opernsängerinnen ehelos sein mussten, um uneingeschränkt für Engagements zur Verfügung zu stehen.

Als Hasse 1731 zum Direktor der Dresdner Hofoper ernannt wurde, ging seine Frau als gefeierte Primadonna mit an dieses Haus. 1742 sang sie beim Staatsbesuch König Friedrichs II. in Dresden eine Galavorstellung und gastierte später auf Einladung des Königs in Berlin. 1764 trat sie bei den Krönungsfeierlichkeiten Kaiser Josephs II. in Wien auf. Sie wirkte in Dresden bis zu ihrem Karriererücktritt mit anhaltendem Ruhm und trat in mehreren Opern ihres Mannes auf.

1760 verloren die Hasses bei der Beschließung Dresdens einen Großteil ihres Vermögens. In Anerkennung ihrer Verdienste erhielt Faustina eine Pension von 3.000 Talern, ehe beide als Folge des Siebenjährigen Kriegs aus Dresdner Diensten entlassen wurden. Bis 1773 lebten sie in Wien, dann wieder in Venedig. Das Leben der Sängerin wurde von dem Komponisten Louis Schubert in seiner Oper *Faustina Bordoni* behandelt. Sie starb am 4. November 1781 in Venedig. Ihr Mann, der 1699 in der Nähe von Hamburg geboren wurde, starb zwei Jahre später. Beide fanden ihre letzte Ruhestätte in der Kirche San Marcuola in Venedig.

Ilse-Marie Schiestel

Wir gedenken

15.10.2011	Karl Richter zum 85. Geburtstag
26.10.2011	Mahalia Jackson zum 100. Geburtstag
02.11.2011	Giuseppe Sinopoli zum 65. Geburtstag
05.11.2011	Maria Stader zum 100. Geburtstag
07.11.2011	Joan Sutherland zum 85. Geburtstag
14.11.2011	Leonie Rysanek zum 85. Geburtstag
18.11.2011	Thomas Tipton zum 85. Geburtstag
19.11.2011	Geza Anda zum 90. Geburtstag
14.12.2011	Heinrich Marschner zum 150. Todestag
24.12.2011	Mauricio Kagel zum 80. Geburtstag
01.01.2012	Giuseppe Patanè zum 80. Geburtstag

Mit IBS-Freunden auf Festspieltour: Erl, Bregenz und Bayreuth im Sommer 2011

Gustav Kuhn, der unermüdliche „Allrounder“ nahm in diesem Jahr, genau wie Bayreuth, den *Tannhäuser* neu in sein Erlener Programm auf. Mit seinen Regiekünsten konnte er diesmal nicht reüssieren: Im langweiligen und unerotischen ersten Akt war nur der Pilgerchor gut gelöst, den er ganz nach hinten in die Muschel steckte – er wirkte dadurch sehr eindringlich. Im Venusberg agierten Dessous-Models mit orientalischem Kopfschmuck. Im zweiten Akt wurde es richtig elegant, eine in schwarz-grün-roten Samt gewandete Wartburg-Gesellschaft fand sich da ein. Die Überraschung – die eigentlich keine ist – kam im dritten Akt: Kuhn zeigte zum Schluss, in einem großen weiten Mantel vereint, Elisabeth und Venus als Einheit. Dies tat bekanntlich auch Sebastian Baumgarten in Bayreuth, wo Minne und Eros ebenfalls vereint sind, da das eine nicht ohne das andere geht.

Wie gesagt, neu ist das nicht, denn kein Geringerer als Götz Friedrich (vielleicht war er der Erste?) hatte die Idee aufgenommen, dass Venus und Elisabeth eine Person seien. Also Hure und Engel zugleich! Ab 1972 schuf er in Bayreuth einen *Tannhäuser*, in dem Venus und Elisabeth sogar von nur einer Sängerin – bis 1975 Gwyneth Jones, 1977 (WA) Eva Marton – gesungen wurde.

Im Programmheft schrieb er: „In Venus nämlich hat Elisabeth durchaus keine eigentliche Gegenspielerin, vielmehr ist es der Tannhäuser, der die **eine** Frau mit einem von der Wartburg-Gesellschaft tabuisierten ekstatischen Wunsch- und Traumbild identifiziert. Für Tannhäuser ist Elisabeth Venus, Venus Elisabeth; für ihn ist allein die Wartburg wirklicher Lebensbereich ...“

Gewinner ist Kuhn auf jeden Fall auf der musikalischen Seite, seine Choristen der Accademia di Montegral leisteten Wunderbares, das Orchester blüht auf, und die beiden Finali 2. und 3. Akt

sind atemberaubend. Da hört man nur noch, da braucht es keine Regie mehr!

Der Tannhäuser von Luis Chapa, der dem Bild eines spanischen Grande entsprach, hielt die Partie gut durch, allerdings fehlt es ihm an Stimmschönheit. Die Schau sozusagen stahl ihm Michael Kupfer (der mit Ovationen zurecht überhäuft wurde) mit seiner Wolframdarstellung aus samtigem Bariton gepaart mit Eleganz und starker Ausdruckskraft. Alle anderen – Thomas Gazheli (Landgraf), Arpiné Rahdjian (Elisabeth), Mona Somm (Venus) – blieben auf gutem Niveau. (Vorstellung vom 29. Juli 2011).

Ein herrliches Erlebnis war *André Chénier* von Giordano auf der Bregenzer Seebühne. Bei bestem Wetter und den beeindruckenden Kulissen: der Naturkulisse von Bergen und See und der gebauten des ermordeten Marat in der Badewanne (das Bild mit dem Kopf ging ja durch alle Zeitungen). Keith Warner schuf so viele Schauplätze, die sich alle um den Kopf herum gruppierten, was insgesamt ein spannendes Drama ergab, von dem alle ergriffen waren. Ulf Schirmer, den man zeitweise aus dem „Bauch“ der Bühne mittels Bildschirmen sehen konnte, dirigierte die Verismo-Oper mit Verve. Als alter Hase auf der Seebühne weiß er genau, wie die Sänger gut in Szene zu setzen sind, und sie danken es ihm mit herausragenden Leistungen: Arnold Rawls, der mit so viel Inbrunst und tollen Höhen André Chénier gab, John Lundgren, der dem Gérard heldische Züge verlieh und Amanda Echalaz als Madeleine de Coigny. Sie zeigte wunderbar die Verwandlung von der Gesellschaftsdame zur Liebenden, die mit Freuden mit ihrem Geliebten in den gemeinsamen Tod geht. Und das taten beide in den schönsten und höchsten Tönen.

Als künstlerische Beraterin fungierte Katharina Wagner beim Liszt-Jubiläum, das die Stadt Bayreuth ausrichtete. Des Komponisten einzige Oper

Don Sanche wurde in der dortigen Stadthalle (Vorstellung vom 7. Juli 2011) vor spärlicher Zuschauer-Kulisse (auch von der Festspielleitung und sonstiger Bayreuther Prominenz war nichts zu sehen!) gegeben. Die Uraufführung fand seinerzeit 1825 an der Pariser Opéra statt. Und es ist schon erstaunlich, welche furiosen Arien und Ensembleszenen der junge Liszt komponierte. Die Handlung spielt in einem „Freudenhaus“, dem Schloss der Liebe, in das nur wirklich liebende Paare einziehen dürfen. Bühne (Friederike Meese) und Regie (Julia Glass) zeigten moderne Liebespaare; auf Fotos: Adam und Eva von Dürer bis Prinz William und Kate, also alles was man gemeinhin für Liebende hält. „Filmliebende“ wie Doris Day und Rock Hudson, um nur ein Beispiel zu nennen, mussten draußen bleiben.

Prinz Don Sanche (Byoungnam Hwang) – auch ein Liebender – sucht seine Elzire (Ana Maria Pinto), mit der er nach vielen Prüfungen in das Liebesschloss einziehen darf. Begleitet werden die beiden von Alidor (Martin Gerke: sehr gut) und Melinda Heiter als Zélis, die alle ihre schwierigen und so unbekannten Partien gut meisterten. Die Musik von Liszt klingt manchmal noch nach seinem Lehrer F. Paër, die verloren gegangenen Rezitative wurden vom zeitgenössischen Komponisten Gerhard Krammer hinzu komponiert. Nicolaus Richter leitete das nordungarische Symphonieorchester und den Chor aus Košice umsichtig. Uns hat es gut gefallen, besonders die spritzige Regie.

Ein Hinweis an die Stadt Bayreuth sei mir gestattet: Die ganzen Liszt-Konzerte und Events häppchenweise über das ganze Jahr zu verteilen, war nicht glücklich, denn die Bayreuther gehen kaum hin und für die Klassik-Touristen müsste schon ein größerer Anreiz von zwei bis drei Veranstaltungen an einem Wochenende gegeben sein.

Monika Beyerle-Scheller

Zweimal Mozart – zweimal Rolando Villazón

Rolando Villazóns steile Karriere begann mit dem Gewinn mehrerer Preise bei Plácido Domingos Wettbewerb „Operalia“. Dank seiner weichen, lyrischen, aber doch strahlenden Tenorstimme und seines überschwänglichen Bühnentemperaments eroberte er rasch die bedeutendsten europäischen Opernhäuser in Rollen wie Rudolfo, Des Grieux, Roméo, Werther, Nemorino oder Herzog. Im Jahr 2005 gab er sein triumphales Debüt bei den Salzburger Festspielen in *La traviata* an der Seite von Anna Netrebko; ein unerbittliches Marketingtrieb ihn von da an von Veranstaltung zu Veranstaltung, von Rolle zu Rolle. Er selbst sagte: „Ich bin nicht mehr nur Sänger, sondern ein Produkt.“ Ein Parforceritt, der seinen Tribut forderte: Im Frühsommer 2007 fühlte er sich müde und ausgelaugt, sein Comeback 2008 war nur von kurzer Dauer, er musste

folgen wird, inszenierte das Stück als heitere, harmlose Schäferidylle in einer barocken Parkanlage mit zentralem Brunnen, Statuen, Grotten und Balustraden. Außergewöhnlich sind die prächtigen Kostüme von Luigi Perego, auf denen Gemälde der Rokokomaler Fragonard und Boucher detailgetreu abgebildet sind. Asagaroff sucht keine krampfhafteste Aktualisierung, die Personenführung bleibt konventionell, nur hin und wieder setzt er ein paar ironische Akzente, wobei ihm besonders das komische Talent Rolando Villazóns als König Alessandro entgegenkommt. In der nicht allzu umfangreichen und nicht zu hohen Partie konnte Villazón seine Präsenz und Beweglichkeit voll ausspielen, er gibt die Rolle mit baritonalem gefärbtem, kernigem Tenor, noch etwas vorsichtig in den Koloraturen.



Rolando Villazón als mildtätiger Herrscher Alessandro



Don Giovanni-Ensemble der Sommerfestspiele Baden-Baden

Bravourös die sogenannte „Sturmarie“ im zweiten Akt. Ihm zur Seite stand ein hervorragendes Mozartensemble mit Martina Janková in der Titelrolle und einer flexiblen, klaren Stimme, sowie Malin Hartelius, Sandra Trattnigg und Benjamin Bernheim. William Christie am Pult des exzellenten Barockorchesters La Scintilla ließ Mozarts anmutige und

sich einer Stimmbandoperation unterziehen, durch die seine Stimme an Volumen verloren hat. Behutsam baut er nun mit Liederabenden (Schumanns *Dichterliebe*) und Mozart-Rollen seine Sängerkarriere – neben einem Regieversuch mit Massenets *Werther* – wieder auf.

Anfang Juli sang er in der Zürcher Erstaufführung den Alessandro in Mozarts *Serenata Il re pastore*. Grisca Asagaroff, einst langjähriger Ponnelle-Assistent, jetzt Hausregisseur bei Pereira, dem er auch nach Salzburg

duftige Musik aufblühen, gab ihr aber auch den zündenden Elan und tänzerischen Schwung. Diese Aufführung mit Villazón steht auch im Mai 2012 wieder auf dem Spielplan.

Der Tenor beschloss die Opernsaison 2010/11 im Juli mit einem Rollendebüt als Don Ottavio in konzertanten Aufführungen von Mozarts *Don Giovanni* in einer Baden-Baden-Gala, die demnächst auch auf CD erscheinen wird. Angesichts der vielen Neudeutungen dieser Oper durch das Regietheater in letzter Zeit war es direkt eine Wohltat,

„nur“ der Musik Mozarts zu lauschen. Allerdings zog einen das kraftvoll fesselnde, inspirierte Dirigat von Yannick Nézet-Séguin mit dem fabelhaften Mahler Chamber Orchestra zusammen mit den kleinen Gesten, dezenter Mimik und sprachlich deutlicher Interpretation der Solisten mitten in das Drama hinein. Diana Damrau ließ mit ihrer flexiblen Sopranstimme die beiden Arien der Donna Anna zum Ereignis werden, Joyce DiDonato zeigte mit ihrem wunderbaren Mezzo viel Feuer und Leidenschaft, der glockenreine, schlanke Sopran von Mojca Erdmann war wie geschaffen für die Zerlina. Ildebrando d'Arcangelo als Giovanni und Luca Pisaroni als fast zu nobler Leporello waren ein sowohl darstellerisch wie auch stimmlich herrliches Gespann, Vitalij Kowaljow mit profundem Bass ein kraftvoller Komtur. Lediglich der Masetto von Konstantin Wolff blieb ein wenig blass.

Und Rolando Villazón? Hatte man in „Dalla sua pace“ noch den Eindruck, dass er seine Stimme vorsichtig zurücknahm, so begeisterte er in seiner zweiten Arie „Il mio tesoro intanto“ mit geschmeidigen Koloraturen und weiten melodischen Bögen. Seine derzeitige Konzentration auf lyrische Rollen scheint seiner Stimme gut zu tun. Hoffen wir, dass ihm die Wiederaufnahme einer seiner einstigen Glanzrollen, des Hoffmann in *Les contes d' Hoffmann*, im Herbst in München ebenso gelingt.

Hans Köhle

Tannhäuser meets Joschka Fischer

Joschka Fischer sitzt auf einer Bank beim Bayreuther Festspielhaus und starrt vor sich hin. Tannhäuser nähert sich und bleibt stehen:

Tannhäuser: Gestatten – Tannhäuser. **Fischer** (erstaunt): Fischer. Sie heißen ja wie dieser... äh... von diesem... **Tannhäuser:** Wagner. Richard Wagner. Ich bin eine seiner wichtigsten Figuren. **Fischer:** Ich wusste gar nicht, dass es Sie gibt. Müssten Sie nicht längst tot sein? **Tannhäuser:** Ich bin tot. **Fischer** (lächelt misstrauisch): Ich hab's ja nicht besonders mit der Esoterik; wundere mich aber über Ihre Kleidung. **Tannhäuser:** Das war damals Mode. **Fischer:** Was wollen Sie hier? **Tannhäuser:** Mich umsehen, die reine Neugier. Meine Geschichte wird in diesem Jahr neu inszeniert. (Fischer runzelt die Stirn und blickt fragend um sich. Tannhäuser setzt sich zu ihm, dämpft die Stimme) **Tannhäuser:** Wissen Sie, es war sehr schwierig mit der verklemmten Moral. Da riss mir die Hutschnur. Ich hab's nicht so gemeint. Ich habe die Einfaltspinsel verspottet und ihnen gesagt, dass sie über ihren Schatten springen sollten. Damit habe ich mich zum Außenseiter gemacht, um es vorsichtig auszudrücken. **Fischer:** Den coolen Maxe gemimt, was? Verstehe. Klingt nach Sponti-Szene. **Tannhäuser:** Es hat nicht nur die Heuchler getroffen, sondern vor allem dieses unschuldige Wesen, Elisabeth, das mich abgöttisch geliebt hat. **Fischer:** Die Frauen – naja, Unschuld hin oder her. Haben Sie auch einen Vornamen? **Tannhäuser:** Heinrich. **Fischer:** Heinrich? Da hieß es doch „mir graut vor dir“ oder so. **Tannhäuser:** Das war bei Goethe, auf einer anderen Baustelle sozusagen.

(Beide lachen) **Fischer:** Dieser Elisabeth hat es also nicht gegraut? **Tannhäuser:** Ganz im Gegenteil. Aber die strengen sittlichen Vorstellungen und Grenzen wagte sie nicht zu überschreiten. Venus dagegen war feurig, obwohl sie Göttin war; vielleicht gerade deshalb.

Nur – am Ende hat sie zu sehr „geklammert“. **Fischer:** Welche war Ihnen denn lieber? **Tannhäuser:** Schwer zu sagen. Ich war hin- und hergerissen. Kennen Sie so was? **Fischer:** Weniger. Ich weiß, was ich will. Ich habe die fünfte, um nur die Ehefrauen zu zählen. **Tannhäuser:** Donnerwetter, geht das überhaupt? **Fischer:** Ja, das geht. Wenn ich mal im Zug sitze, steige ich nicht aus und fahre schon gar nicht rückwärts, wenn Sie wissen, was ich meine. **Tannhäuser:** Und welche war Ihre große Liebe? **Fischer:** Immer die letzte. Man hofft immer, sie zu finden. Manchmal gehen die Frauen, wenn ihnen etwas nicht passt. Sowas kann einen treffen wie ein Keulenschlag (kratzt sich am Kopf).



Tannhäuser-Uraufführung am 19. Oktober 1845:
Joseph Tichatschek (Tannhäuser) und
Wilhelmine Schröder-Devrient (Venus)

Tannhäuser: Wolfram von Eschenbach war auf eine einzige festgelegt: Elisabeth. Der hatte für keine andere Augen. Mir steigt heute noch der Kamm, wenn ich an seine Frömmerei und Betulichkeit denke. Sind Sie eigentlich fromm? **Fischer:** Ach, wissen Sie, ich bin katholisch erzogen. Aber ich wäre schon froh, wenn man im Diesseits zu befriedigenden Lösungen käme. Wir Achtundsechziger – das ist ein Teil der Studenten aus den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts

– wir haben uns gegen die bestehende Gesellschaftsordnung gestemmt, nicht unbedingt aus Frömmigkeit. **Tannhäuser:** Ich hatte es auch nicht mit der Religion. Aber was mir passiert ist, gibt schon zu denken: Der morsche Stab des Papstes hat Grün und Blüten getrieben. Da hat selbst dieser alte Herr gestaunt: dass sein oberster Chef kommt und mahnt, dass man auch jemanden wie mich nicht mir nichts dir nichts verdammen darf (stützt die Hände auf die Knie und lacht herzlich).

Fischer: Bei den Achtundsechzigern haben wir den eigenen Gefühlen und Idealen gelebt... **Tannhäuser:** Was waren das für Ideale? **Fischer:** Wir haben

uns stark gemacht für die Emanzipation, für soziale Gerechtigkeit, Chancengleichheit und die sexuelle Befreiung. Wir haben in Kommunen gelebt, da ist nicht nach vor-ehelicher Jungfernschaft gefragt worden und nach Familienbanden mit klebrigen Abhängigkeiten. **Tannhäuser:** Interessant! Und das ging spannungsfrei? **Fischer:** Nicht immer. Auch dort war der eine oder andere Kotzbrocken. **Tannhäuser:** Sehen Sie? Das bleibt niemandem erspart. **Fischer:** Laufen hilft dagegen. Damit schüttelt man Vieles ab. Ich habe ein Buch geschrieben: „Mein langer Lauf zu mir selbst“.

Tannhäuser: Darüber könnte ich auch ein Buch schreiben. Nach Italien bin ich gelaufen und wieder zurück in meiner Krise. Ich spüre alle Knochen, wenn ich nur daran denke. **Fischer** (nickt): Krisen kann man damit bewältigen. Und es ist ein Genuss. Als Außenminister bin ich gelaufen in Beirut, Dakar, Jerusalem, Lappland und London, Washington und New York, Rio und Rom. **Tannhäuser:** Rom... Ich habe sogar die Alpen zu Fuß überquert, um die gesellschaftliche Ächtung auszubügeln. Ein Genuss war es nicht. **Fischer** (unbeirrt): Die erstaunlichsten Gedanken kommen dabei. Da spielt der Sauerstoff eine Rolle, auch die Aktivierung der Muskeln und des

Foto: Klaus Günzel: Die deutschen Romantiker. Artemis 1995

Hormonhaushalts. Es hat Ihnen trotz allem gut getan nach Ihrem Anfall von Selbstüberschätzung, der gründlich in die Hose ging. **Tannhäuser:** Bei mir ging es nicht um die Aktivierung des Hormonhaushalts. **Fischer:** Wahrscheinlich waren Sie untrainiert und falsch ernährt. In einem gewissen Alter bringt man solche Leistungen nicht mehr en passant. – Sind Sie in Oberitalien durch die Crete gekommen? Eine meiner Lieblingsgegenden, schwierig wegen der Steigungen, aber wunderschön, die Landschaft und das Licht.

Tannhäuser: Manches habe ich gar nicht wahrgenommen. Die Pilgergruppe hat ihren seelischen Ballast bei mir abgeladen. Dabei waren die meisten freiwillig unterwegs, im Gegensatz zu mir. Ich sollte büßen, und das habe ich wahrhaftig getan.

Fischer: Bei manchen Läufen habe ich auch gebüßt: für ungesunde Lebensführung. Aber es war selbst auferlegt. Entscheidend beim Laufen ist das Meditative; am besten schweigen und den Wechsel erleben – heiß und kalt, hell und dunkel, Wind und Regen... Gerade eine Pilgergruppe sollte schweigen. **Tannhäuser:** Zum Schluss bin ich meist allein hinterher getraut. Da waren die Naturerlebnisse toll. Und: Ich habe mir neue Gedanken um die Moral gemacht. – Äh, wie war das bei Ihnen mit der sexuellen Befreiung?

Fischer: Wir meinten, dass in Kleinfamilien die sexuelle Energie gefesselt wird, sich in Forderung und Pflicht verwandelt. Das ergibt Herrschaft und Abhängigkeit und pflanzt sich bei den Kindern fort. Familien schaffen autoritäre Strukturen, das bremst die Entwicklung. Unser Ziel waren lebensfrohe Beziehungen in größeren Gemeinschaften. Um sich zu entfalten.

Tannhäuser: Fantastisch! Hat das geklappt? **Fischer:** Wir haben die Fesseln abgelegt um der Freiheit willen. Ich saß sogar im Gefängnis, weil ich bei einer Demo die Bannmeile ums Neue Schloss in Stuttgart überschritten habe (*lächelt sinnierend vor sich hin*). Da hat die Freiheit zu neuen Schranken geführt.

Tannhäuser: Ich möchte jetzt und heute leben und herausfinden, wie man sich fühlt mit den Errungenschaften der Freiheit... **Fischer:** Die haben allerdings auch Nachteile. Es gibt Reize in Hülle und Fülle, man ist schnell angeödet (*blickt auf*). Auf jeden Fall kann man uns beiden eines nicht nachsagen: dass wir Weicheier wären. Mein Leben steckt voller Leidenschaften: Essen und Trinken, Frauen, der Sport, gesellschaftliche und politische Ideale wie Frieden, Sicherheit, Menschen-



rechte, Ökologie... **Tannhäuser:** Und die Musik? **Fischer:** Mozart mag ich und leichtere Opern. Was Ihr Meister Wagner gemacht hat, ist gewöhnungsbedürftig. Einigermaßen quälend habe ich das in Erinnerung, wie Laufen ohne Training. **Tannhäuser:** Na, na! Hören Sie sich die Tannhäuser-Ouvertüre an, „meine“ Ouvertüre, wenn ich das mal so sagen darf. Oder Chöre aus diesem Werk. Da sind Elemente eingeflossen, die Wagner für die Begrüßung des Königs von Sachsen komponiert hat, als er aus England zurückkam. (*Er wird schneller und lauter*). Als er hörte, wie begeistert der König in England aufgenommen wurde, ging ihm das Herz auf. Es war herrliches Sommerwetter, Wagner ausnahmsweise ganz gesund,

körperlich und geistig beschwingt, das pflanzt sich beim Hörer fort. Für den Empfang des Königs am 12. August 1844 hat er 120 Musiker und 300 Sänger mobilisiert – ach, ich gerate gleich wieder ins Schwärmen... (*hält inne und sieht Fischer an*) Was tun Sie hier, wenn es Sie gar nicht interessiert? **Fischer:** Naja, als ehemaliger Politiker...

Tannhäuser: Ehemaliger? Was tun Sie jetzt? **Fischer:** Ich habe viel gemacht, war deutscher Außenminister, lehrte dann an einer Hochschule in Amerika...

Erfahrungen an junge Leute weiterzugeben, das war persönliche Erfüllung. Aber Amerika ist nicht dauerhaft meine Welt. Jetzt berate ich – Firmen, Politiker, die Öffentlichkeit. Bei meinem Werdegang ist man nie ohne Engagement. Und Sie?

Tannhäuser: Ich privatisiere; habe mit mir selbst genug zu tun. Das mit den sexuellen Freiheiten wäre einen Versuch wert. Elisabeth kann mich auch im Jenseits nur begrenzt fesseln. Ob es etwas Besseres gibt als meine Venus? Andererseits – wer weiß, ob es tatsächlich so gut wäre, nochmals in ein Erdenleben einzutauchen!? Vielleicht käme ich ja dann als Frau... **Fischer (zweifelnd):** Die haben heute alle Chancen. Was sind Sie jetzt? **Tannhäuser:** Eine Art Geist. Ich sagte ja, ich bin tot. **Fischer:** Und wie alt sind Sie? **Tannhäuser:** Plus oder minus hundertsechzig Jahre. Von der Zeugung bis zur Geburt und bis zum Erwachsenwerden ist viel Zeit vergangen. Da Wagner bis zum Schluss an mir herumgedoktert hat, liegt mein endgültiges Fertigstellungsdatum gerade mal hundertdreißig Jahre zurück. **Fischer:** Wie alt waren Sie 1968? **Tannhäuser:** Um die hundert plus, ich war jung und ungestüm. Ich könnte als Achtzehnhundertachtundsechziger durchgehen. **Fischer:** Sie hätten gut zu uns gepasst. Dass es Achtundsechziger auch im neunzehnten Jahrhundert gab (*schüttelt den Kopf*)! Allerdings schossen die Tannhäuser erst 1968 wie Pilze aus dem Boden. **Tannhäuser (heischend):** Ich war

also eine Art Vorreiter? Und wir haben die gleiche Wellenlänge? **Fischer:** Irgendwie schon ein Seelenverwandter. Wir sollten uns duzen (*wischt sich über die Augen*). **Tannhäuser:** Ich heiße Heinrich. **Fischer:** Weiß schon. Ich bin Joschka. (*Sie umarmen sich und klopfen einander auf die Rücken.*)

Tannhäuser: Vielleicht gibt es Achtundsechziger alle hundert Jahre? **Fischer:** Du meinst, im Jahr 2068 wäre es dann wieder so weit für Menschen wie dich und mich? **Tannhäuser** (*auf-*

geregt): Vielleicht kommen wir dann beide gleichzeitig, als Geschwister, Freunde, als was auch immer...? **Fischer:** Das wird eine heiße Kombination (*lächelt und schüttelt den Kopf*). **Tannhäuser:** Vorausgesetzt, wir stehen beide in Saft und Kraft in einer neuen Haut 2068; wenigstens halbwegs... (*entzückt*) Das wird eine großartige Sache, wir beide 2068! **Fischer:** Wir werden eine andere Welt vorfinden. Aber wir bewegen etwas, ohne Zweifel. (*Sie legen einander die Hände auf die Schultern und blicken sich an.*) **Tannhäuser:**

Mensch, Joschka! **Fischer:** Sag' mal, Heinrich, kannst du dann auch die Venus mitbringen?

Gerlinde Böbel

Die Autorin, langjähriges IBS-Mitglied, belegte mit dieser Geschichte den zweiten Platz beim achten Kurzgeschichten-Wettbewerb des Verlags Ellwanger, Bayreuth. Erstveröffentlichung in den Festspiel-Nachrichten 2011, Ausgabe „Lohengrin“, Seiten 51ff. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Redaktion.

Zwischen Ballett und Revuetheater: Zum Tod von Roland Petit

Roland Petit, wohl die prägendste Choreografen-Persönlichkeit Frankreichs nach 1945, war einst selbst als eigenwilliger Tänzer mit maskulin-erotischer Ausstrahlung und Eleganz ein Publikumsliebbling.

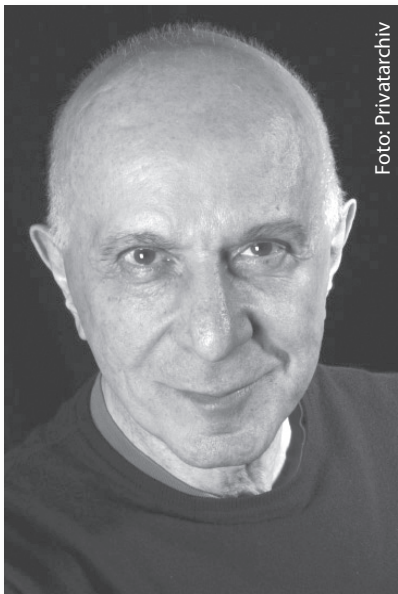


Foto: Privatarchiv

Neunjährig wurde er – gemeinsam mit seiner späteren Muse und Frau Zizi Jeanmaire – unter Serge Lifar an der Ballettschule der Pariser Oper ausgebildet und 1940 ins Ballettkorps übernommen. 1944 kündigten beide, und Petit übernahm mit finanzieller Unterstützung seines Vaters von 1945 bis 1948 die Leitung der von Boris Kohn gegründeten Ballets des Champs-Élysées. Damals entstand für den Aus-

nahmetänzer Jean Babilée eine seiner bedeutendsten Choreografien: *Le jeune homme et la mort* (1946).

Allen pekuniären Schwierigkeiten zum Trotz gründete er 1948 seine eigene Kompanie, die Ballets de Paris. Fixpunkt dieser über zwei Jahrzehnte saisonal bzw. für jede Tournee neu zusammengestellten Truppe, die als erstes Klassikensemble den Broadway eroberte, wurde Zizi Jeanmaire. Mit *Carmen* glückte 1949 der Durchbruch. Als ihm 1970 das Ballett der Pariser Oper die Führungsposition anvertraute, nahm er bald wieder Abstand von dem Posten, um bis 1975 dem Casino de Paris, einem Revuetheater, vorzustehen. Parallel dazu übernahm er 1972 die Direktion des Ballet National de Marseille, das er nach seinen ästhetischen Vorstellungen formte, und mit dem er bis 1998 weltweit gastierte. Unter seiner Ägide erarbeitete sich das Marseiller Ensemble den Rang der wichtigsten klassischen Ballettkompanie nach jener der Pariser Oper.

In seinen zahlreichen Handlungsballetten ging Petit oft von einer literarischen Vorlage aus, die er, gestützt auf das klassisch-akademische Bewegungsfundament und emotional aufgeladen in Stationen nacherzählte. Keine ätherischen Schöpfungen, son-

dern kraftvolle Menschen aus Fleisch und Blut, mit Gefühlen und tiefen Empfindungen durchleben bis heute die Dramatik seiner Werke, wobei Tänzer wie Tänzerinnen gleichermaßen virtuos in Erscheinung treten.

Am 10. Juli ist Roland Petit im Alter von 87 Jahren in Genf gestorben. Sein Stil verband auf einnehmende Weise modischen Chic mit Leidenschaft und schloss Einflüsse diverser Künstler, Dichter oder Modeschöpfer ebenso mit ein wie körperliche Theatralik und Strömungen der Zeit. Mit Fantasie vereinte er klassischen Tanz mit Elementen des Showbusiness und der Moderne. Anfangs angetrieben von dem Drang zu erneuern, wandelte er sich im Lauf seiner schaffensreichen Karriere zu einem prominenten Verfechter der Kunstform Ballett. Seine Tanzkreationen werden bleiben.

Vesna Mlakar

Wir trauern um

unser langjähriges Mitglied Frau Margot Schollere sowie den Tenor **Salvatore Licitra**, der uns schon 2004 bei einem Künstlergespräch begeisterte und Anfang September mit nur 43 Jahren den Folgen eines Unfalls erlag; den schwedischen Bariton **Ingvar Wixell**, den amerikanischen Bariton **Cornell MacNeil**, den Buffotenor **Gerhard Unger** und den Dirigenten **Kurt Sanderling**, die jeweils im Alter von 80, 89, 94 bzw. 98 Jahren verstarben.

Mittenwald - das bayerische Cremona

Samstag, 1. Oktober, Hauptbahnhof München, Gleis 30, Abfahrt 8.12 Uhr: Hier traf sich eine unternehmungslustige und gutgelaunte Gruppe von IBSlern zu einem Ausflug nach Mittenwald. Nach einer Fahrt durch eine traumhaft schöne herbstliche Alpenvorlandschaft kamen wir an unserem Ziel an. Nicht ganz so erfreulich war es für zwei junge Damen im „Oktoberfest-Outfit“: Sie fuhren in die falsche Richtung...

Nach unserer Ankunft begann auch gleich unser Programm (professionell organisiert von Frau Weimer) mit einem Besuch im malerisch gelegenen Geigenbau-Museum. Die Begrüßung erfolgte durch einen sehr sympathischen jungen Geigenbau-Meister mit den herzlichen Worten „grüßt Euch, Ihr Madl’n und Buam.“ Im gleichen Stil erfolgte dann eine ausführliche und interessante Einführung in die Kunst des Geigenbaus. Nebenbei erfuhren wir, dass im Augenblick ein „Pater Braun“-Film mit „Otto“ Fischer gedreht wird. Bei den engen Räumlichkeiten des Museums

macht man sich so seine Gedanken ...

Später bummelte man zum Hotel Post zum Mittagessen, das unterbrochen wurde durch einen ungewöhnlichen



Geigenskulptur im Ortszentrum

Almabtrieb, nämlich mit Pferden. Es handelt sich hier wahrscheinlich um eine neue Touristenattraktion.

Bis 14 Uhr vertrieb man sich die Zeit mit einer kleinen Ortsbesichtigung, denn es folgte dann eine offizielle Führung durch Mittenwald. Es ist unglaublich, was uns dieser kompetente Mann alles zeigen und erklären konnte. Besonders interessant die Geschichte der Lüftl-Malerei. Wunderbar auch die Peter und Paul-Kirche, wo man gerade Vorbereitungen für das Erntedankfest traf. Anschließend war Zeit für eine Kaffeepause. Neu gestärkt machten wir uns auf den Weg zum Bahnhof, und es ging wieder Richtung München. Ein herrlicher Tag.

Margot Groß

Wir gratulieren

Zubin Mehta zum Echo Klassik 2011 für sein Lebenswerk und **Thomas Hampson** zum Echo Klassik 2011 als Sänger des Jahres;

Gözde Özgür zur Verleihung des Bayerischen Kunstförderpreis 2011 am 18. November durch Kunstminister Wolfgang Heubisch.

BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e. V. und verpflichte mich, den Mitgliedsbeitrag für das Kalenderjahr 2011 in Höhe von € _____ als ordentliches / förderndes Mitglied zzgl. der Aufnahmegebühr von € 5,- bzw. 8,- per Überweisung / per Bankeinzug zu entrichten.

Name _____

Telefon _____

E-Mail _____

PLZ/Wohnort _____

Straße _____

Datum _____

Unterschrift _____

Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e. V.

Postfach 10 08 29, 80082 München
Tel. / Fax (089) 300 37 98,
Bürozeiten: Mo – Mi – Fr 10-13 Uhr
Postbank München, Konto-Nr.
312030800, BLZ 70010080

Normalbeitrag	€	35,-
Ehepaare	€	50,-
Schüler und Studenten	€	18,-
Fördernde Mitglieder	ab €	120,-
Aufnahmegebühr	€	5,-
Aufnahmegebühr Ehepaare	€	8,-
Firmenmitgliedschaft	€	500,-

Zusätzlich gespendete Beiträge werden dankbar entgegengenommen und sind – ebenso wie der Mitgliedsbeitrag – steuerlich absetzbar.



Foto: Deutsches Theatrumuseum, München

Bühnenbildentwurf von Georg Dehn zum Schauspiel Theodora

IBS Journal: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e. V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, B 9907

Noch. bis 11. Dezember 2011
Bayerische Staatsbibliothek
Schatzkammer
Ludwigstr. 16, 80538 München
Mo-Fr 10-17 Uhr, Do 10-19 Uhr
Sa/So 13-17 Uhr
Spuren des Märchenkönigs. Ludwig II.
und die Bayerische Staatsbibliothek

König Ludwig II. hat die Bayerische Staatsbibliothek mit wertvollen Geschenken bedacht. Dieser weitgehend unbekannte Aspekt ist Gegenstand ei-



Foto: Bayer. Staatsbibliothek

König Ludwig II. in Uniform

ner Ausstellung in der Schatzkammer der Bibliothek. Zu sehen sind wertvolle Handschriften und Autographen, Mu-

sikalien, Bücher mit wertvollen Einbänden u.v.m. Das älteste Stück

der Ausstellung ist ein griechisches Evangelium aus dem 11. Jahrhundert, das über König Otto I. von Griechenland nach Bayern kam und Ludwig II. der Bibliothek vermachte. Über diese Geschenke hinaus verfügt die Bayerische Staatsbibliothek über zahlreiche Quellen zu Ludwig II. und seiner Regierungstätigkeit. Eine repräsentative Auswahl aus verschiedenen Nachlässen von Persönlichkeiten aus dem Umfeld des Königs und zahlreiche Porträts runden die Ausstellung ab. Besondere Bedeutung kommt hier den Separataufführungen des Königs zu, zu denen die Bayerische Staatsbibliothek umfangreiches Quellenmaterial besitzt. Weitere Infos und Führungstermine gibt es im Internet unter www.bsb-muenchen.de, der Eintritt ist frei!

KULTURZEIT

Besuch der Ausstellung *Spuren des Märchenkönigs – Ludwig II. und die Bayerische Staatsbibliothek*

Die Geschenke des Königs reichen von einem griechischen Tetraevangelium des 10. Jahrhunderts bis zu Autographen von Benjamin Franklin oder George Washington. Quellen aus dem Bestand der „Stabi“ – Briefe, Porträts und wertvolle Dokumente zu den Separataufführungen – ergänzen die Schau.

Schatzkammer der Bayerischen Staatsbibliothek (Ludwigstr. 16, 1. Stock)

Montag, 7. November 2011

Führungsbeginn: 15.00 Uhr

Dauer der Führung ca. 1 Std.

Wir bitten vor Ort (Glasbox) um eine Spende für den Erhalt der kostbaren Bestände.

Leitung: Jost Voges

Auf Wunsch anschließend Gelegenheit zum gemeinsamen Kaffeetrinken

Verbindliche Anmeldung per Tel./

Mail im IBS-Büro ab **sofort**

Helga Thalhöfer:

Anmut und Disziplin

Tanz in der bildenden Kunst

Wienand Verlag, Köln 2010

286 S., 199 Abb., 39,80 €

ISBN 978-3-86832-011-4

Dieses Buch ist ein sinnliches Erlebnis! Mit 163 farbigen und 36 Abbildungen in schwarz/weiß führt es in repräsentativer Auswahl durch das zentrale Thema: Tanz als universelle Ausdrucksform des Menschen, festgehalten im Kunstwerk Bild. Dabei reicht die motivische Vielfalt vom Alten Ägypten bis zur Gegenwart, wobei natürlich auch Toulouse-Lautrecs markanter Zeichenschwung und Beispiele von Künstlern wie Matisse, Picasso, Nolde, Kirchner oder Beckmann das Auge bezaubern. In die 17 Kapitelkomplexe fügen sich Rollengestalten wie Salome und Carmen ebenso ein wie Interpretenpersönlichkeiten à la Alexander Sacharoff oder Vaslav Nijinsky. Dank Helga Thalhöfers kundig-informativen und dabei leicht verständlichen Erläuterungen ist über den visuellen „Schmökergehalt“ ein Œuvre entstanden, das man mehr als nur einmal gerne zur Hand nimmt.

vm